

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1782

VD18 13191853

Am 15. Sont. nach Trinitatis, 1782. Evang. Matth. 6, 24 - 34. verbunden mit Ps.
139, 14 - 16.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995)

Am 15. Cont. nach Trinitatis, 1782.

Evang. Matth. 6, 24: 34. verbunden mit

Pf. 139, 14: 16.



Eingang: Es ist bekant daß Jesu Verbot aller unnützen und niederschlagenden Sorgen L. v. 25. 28. 31. 34. noch immer von gar zu vielen Menschen vorzüglich mißverstanden wird. Der Leichtsinnige, der sein leiblich Wohl unvernünftig vernachlässiget, meint eine Schutzrede darinnen zu finden, und der Schwermüthige stößt sich dran, als an eine ganz unmögliche Forderung. Diß Verbot ist aber weder das eine noch das andre, denn es kan unmöglich eine vernünftige Verwaltung der zeitlichen Güter, und eine kluge Anwendung der Mittel zu ihrer Erwerbung untersagen. Es will nur, daß wir alsdenn, wenn wir durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Ordnung im Hauswesen unsre Pflicht als Haushalter Gottes erfüllt haben, den Erfolg unsrer beobachteten Pflichten der Vaterhand Gottes kindlich überlassen sollen; daß wir nie glauben sollen unser Glück oder vielmehr unsre Wünsche durch unsre angestrengten Bemühungen erzwingen zu können; daß wir uns aller unnützen Bekümmernisse wegen der Zukunft, in so weit sie nicht durch eine vorläufige kluge Einrichtung unsrer igtigen Geschäfte in unsrer Gewalt steht, ent schlagen sollen; daß wir die hierauf unnütz verwendeten Seelenkräfte aufs geistliche und ewige, woben unser Gewinn sicherer ist, als bey irdischen Sorgen, richten, und alle diejenigen Fälle, welche zu heben unsre Kraft zu klein ist, im Glauben an den Gott, der besser als wir sorget, so lange, bis er sie zu heben für gut findet, still ertragen sollen. Wie sichtbar sorgen wir für unsre Wohlfahrt wenn wir in diesem Verstande den irdischen Sorgen entsagen.

Genßf. D b b Vors

Vortrag: Eine fleißige Betrachtung der Wichtigkeit unsers leiblichen Lebens als ein sichres Vermahrungsmittel gegen niederschlagende Sorgen.

I. Weil unser leiblich Leben ein herrlich Werk der Hand Gottes ist.

1. Den grossen Werth unsers leiblichen Lebens, als eines herrlichen Werks der Hand Gottes zu erkennen wird nur eine mittelmässige Aufmerksamkeit auf dasselbe erfordert. Der ganze Bau unsers Leibes ist so kunstvoll, Empfindsamkeit ist mit der Stärke, Schönheit mit der Nutzbarkeit, Ordnung der Glieder und Gefässe desselben mit der Mannigfaltigkeit und Menge derselben so bewundernswürdig verbunden, daß wir alle mit David Ps. 139, 14. ausrufen müssen: ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Und die Belebung des Leibes durch einen damit verbundenen Geist, die dieser ganzen kunstvollen Maschine erst den völligen Werth giebt, bleibt noch immer dem menschlichen Verstande ein undurchdringliches Geheimniß. Der scharfsinnigste Gelehrte kan seine Lebenszeit auf Betrachtung des Leibes und Lebens der Menschen richten, und wird es doch beydes nie ganz ausforschen, wird immer noch Stoff zur Bewunderung darinnen finden. Offenbar ist also ein der göttlichen Weisheit und Allmacht würdiges, offenbar ist es ganz allein sein Werk, dazu er nicht bloß überhaupt die Kräfte in die Natur gelegt, die zur menschlichen Fortpflanzung nöthig waren, sondern darauf er auch bey jedem einzelnen Menschen sein Vaterauge richtet, wie David v. 15. bekennet.
2. Was ist nun aber von dem, der Leib und Leben der Menschen so herrlich gebildet hat, zu erwarten? Sollte dieser nicht auch zur Erhaltung desselben, alles thun können und wollen, was dazu nöthig ist?

Es!

Solte der allmächtige Werkmeister unsers Leibes und Lebens die Nahrung und Nothdurft desselben nicht verschaffen können? Der das grössere schuf, das geringere nicht geben können? Ist nicht das Leben ic. L. v. 25. Der alles in seinen Händen hat, sollte der nicht genug für uns haben? Oder sollte der, dessen Liebe aus dem ganzen Baue unsers Leibes erhellet, den nichts als unverdiente Güte gegen uns bewegen könnte, uns des Genusses so vieler Güter des Lebens fähig zu schaffen, uns nicht einmal mit den Nothwendigkeiten des Lebens versorgen wollen? Solte es diesem gütigen Vater nicht der Mühe werth scheinen, sich um unser leiblich Wohl und Weh, Ueberfluß oder Mangel zu bekümmern? David war ohnstreitig eines bessern überzeugt wenn er Ps. 139, 16. sagt: es waren alle meine Tage ic. und Jesus will uns alle eines bessern überzeugen wenn er L. v. 32. spricht: euer himmlischer Vater weiß ic. Die Fälle im gemeinen Leben, die diesen trostvollen Wahrheiten zu widersprechen scheinen, rechtfertigen die Kleingläubigkeit der Menschen, die sich so gern auf sie beruft, gar nicht so völlig, als mans glaubt. Denn theils findets Gott ganz natürlicher Weise oft nöthig, manchen gerade darum in die äufferste Kümmerniß gerathen zu lassen, weil er in derselben Gott erst soll kennen lernen, welches sonst nicht geschehen würde, und pflegt sich dann Gottes Hülfe am meisten zu verherrlichen; theils klagt der Mensch oft sehr mit Unrecht schon da über Verlassung von Gott, wo ihm Gott nur von seiner bisherigen Bequemlichkeit des Lebens manches entzieht, welches er durch Verwöhnung zu unentbehrlicher Nothwendigkeit zu machen angefangen hatte, dessen Entziehung ihm denn freylich weh thut.

II. Weil die Absicht so wichtig ist, in welcher wir unser Leben von Gott empfangen haben.

I. Die

1. Die Absicht unser Lebens erhöhet den Werth desselben weit über das Leben jedes andern noch so künstlich und schön gebildeten Geschöpfes Gottes. Wir sind nicht für diese Welt bestimmt, sondern für eine vollkommnere Ebr. 13, 14. welche zu erreichen wir unsere Haupt Sorge auf Erden seyn lassen sollen L. v. 33. und wir wissen alle aus dem Evangelio Jesu genugsam, wie grosse Dinge Gott gethan hat, um uns den Eingang zu seinem ewigen Reiche zu eröffnen durch Christum. Wer weiß nun aber nicht, was für einen starken Einfluß auf uns zur Bildung unsres Herzens für das Reich Gottes, oder zur Zurückhaltung davon die Schicksale zu haben pflegen, die uns Gott auf Erden erfahren läßt? Nach der verschiedenen Anlage der menschlichen Herzen müssen diese auch sehr verschieden seyn, wer kent das aber besser als Gott, welche für jeden Menschen die zuträglichsten sind?
2. Sollte denn nun Gott sich nicht auch um unsre Schicksale väterlich bekümmern, und sie mit Weisheit und Güte ordnen? Will er etwa bey dem einen weniger, daß er zum Himmelreich auf Erden zubereitet werde, als bey dem andern? Hat nicht eben die Erlösung Jesu uns seine unpartheyische Liebe gegen alle in ihrem vollständigsten Lichte dargestellt? Wie ruhig kan daher der Christ, der diß erkent, auf seinen himmlischen Vater in allen Bekümmernissen sehen! Auch diese können nie Vernachlässigung oder Verlassung von Gott seyn, vielmehr sind sie gewiß heilsame Mittel zu unsrer Zubereitung zum Reiche Gottes. Sie sind sie also Gott unbekant, nie unwichtig, denn es sind Bekümmernisse seiner Kinder. Und es braucht ihrer ängstlichen Sorgen gar nicht dazu, daß seine Vaterhand sie hebe.

Lieder:

vor der Pred. Num. 726. Wohl dem der Jacobs 2c.

52. Gott lehr wie kan ich 2c.

nach der Pred. - 66. v. 10. Ach Gott du bist ic.

bey der Comm. - 661. Meinen Jesum laß ich nicht 2c.